

Aaron Lahl En attendant toujours ...

Der Ausdruck »en attendant toujours quelque chose qui ne venait point« stammt aus Émile Zolas 1885 veröffentlichtem Arbeiterroman *Germinal*¹, den Freud mutmaßlich während seines Parisaufenthaltes (1885/86) gelesen hat, um sein Französisch aufzubessern. *Germinal* ist eine Milieustudie über das Leben von Bergwerksarbeitern, mit denen der Autor in Vorbereitung auf den Roman mehrere Monate zusammenlebte. Einfühlsam und detailreich schildert Zola die unmenschlichen, krankmachenden Arbeitsverhältnisse im Bergwerk sowie die ärmlichen Lebensbedingungen in den Arbeiterdörfern, denen er die feine Welt der Besitzer und Aktionäre gegenüberstellt. Zentrales Ereignis des Romans ist ein vom Protagonisten Étienne angeführter Aufstand, der letztlich scheitert und im Tod vieler Arbeiter endet, nicht zuletzt, weil das Bergwerk durch den Sabotageakt eines Anarchisten geflutet wird.

In *Germinal* begegnet uns ein Thema, das auch häufig in Freuds Werk auftaucht², nämlich das Vorurteil oder die Beobachtung, dass die sexuellen Sitten im proletarischen Milieu freier, ungehemmter, aber auch gewalttätiger seien. Die beengten Verhältnisse, die Unterbringung ganzer Familien in kleinen Baracken, erlauben gar nicht erst das Aufkommen von bürgerlicher Schamhaftigkeit. So schildert Zola, dass die Affären gewisser Arbeiterinnen im ganzen Dorf bekannt sind und Anlass für Späße, aber auch für Prügeleien bieten, wogegen die Aufdeckung einer lang geheim gehaltenen Affäre im Bürgershaushalt dem gehörnten Ehemann zwar das Herz bricht, aber von diesem zur Wahrung des schönen Scheins geheim gehalten wird. An einer Stelle thematisiert Zola sogar den sexuellen Neid der Bürgerleute auf die Arbeiter, wenn nämlich der betrogene Ehemann sehnsuchtsvoll an den Feldern vorbeigeht, auf denen es die jungen Arbeiterpärchen miteinander treiben. Im Kontext dieser

Gegenüberstellung von bürgerlich-neurotischer Empfindsamkeit und proletarischer Verroththeit ist auch Zolas Schilderung der *infantilen* Sexualität verortet – und damit kommen wir zur Passage, in der der von Freud zitierte Ausspruch steht.

Die Szene: Die drei Heranwachsenden Jeanlin, Lydie und Bébert sollen Löwenzahn für die Zubereitung von Salat sammeln, da infolge von Kürzungsmaßnahmen der Bergwerksbetreiber das Brot immer knapper wird. Die drei Kinder führen den Auftrag der Eltern aus, verkaufen jedoch den gesammelten Löwenzahn und behalten das Geld für sich. Anführer dieses Plans ist der schon jugendliche Jeanlin, der als frühreifer und egoistischer und im Verlauf des Romans immer brutaler werdender Junge dargestellt wird. Jeanlin behält auch das meiste Geld für sich selbst; für Lydie »verwahrt« er sogar ihren ganzen Anteil, wobei klar ist, dass sie keinen Sous davon bekommen wird. Als Lydie protestieren möchte, wiegelt Jeanlin ab, indem er ihren Einspruch in sexuelle Spielereien überführt, die durchaus etwas Gewalttames haben. Der dritte im Bunde, der kleine Bébert, der in Lydie verliebt ist, muss sich dabei mit der Rolle des Zuschauers begnügen.

Kommentare

»Um sie stumm zu machen, hatte er sie lachend umfassen und wälzte sich mit ihr am Boden. Sie war sein Frauchen. Sie versuchten in den dunklen Winkeln die Liebe, die sie zu Hause hinter den dünnen Wänden und zwischen den Türritzen sahen und hörten. Sie wußten alles, aber sie konnten noch nicht, denn sie waren zu jung und tasteten daher nur und spielten stundenlang wie lasterhafte junge Hunde. Er nannte dies »Vater und Mutter spielen«, und wenn er sie hinwegführte, lief sie mit ihm, und ließ ihn gewähren, mit dem köstlichen Schauer des Instinkts, oft verletzt, aber immer wieder nachgebend, in Erwartung irgendeiner Sache, die nicht kam [dans l'attente de quelque chose qui ne venait point].«³

Vermutlich mehr als 50 Jahr nach seiner erstmaligen Lektüre dieser Passage verwendet Freud einige Zeilen aus ihr, um die unbefriedigende Natur der infantilen Onanie zu beschreiben.

Was verbindet diese Szene mit der kindlichen Masturbation? Auf den ersten Blick vor allem das Ausbleiben des Orgasmus in der ziellos betriebenen infantilen Sexualität.⁴

Wenn wir das von Zola entworfene szenische Arrangement berücksichtigen, können wir auch noch ein weiteres verbindendes Element erkennen, nämlich die ödipale Anordnung. Jeanlin und Lydie spielen das Papa-Mama-Spiel und wie Freud insbesondere ab den 1920er Jahren behaupten sollte, stellt auch die infantile Onanie, insofern sie regelmäßig mit inzestuösen Fantasien einhergeht, einen Versuch dar, sich probeweise in die Position des Gatten der Mutter oder der Gattin des Vaters zu begeben.⁵ In diesem Sinne könnte es gerade der notwendig zum Scheitern verurteilte Versuch sein, die Generationendifferenz in der ödipalen Fantasie aufzuheben, der die kindliche Onanie zu einem unbefriedigenden Unterfangen macht. Denn nach Freud impliziert die ödipale Onanie immer auch das Eingeständnis der Tatsache, die sie zu verleugnen versucht: Um den Ausschluss aus der Urszene masturbatorisch zu negieren, muss er auf einer basalen Ebene bereits registriert worden sein. Diese ödipale Lesart wird noch dadurch bestärkt, dass sich der Ausschluss aus der Urszene bei Zola nochmals auf Ebene der kindlichen Sexualität reproduziert. Denn der kleine Bébert, unglücklich und sehnsüchtig verliebt in Lydie, wird in Zolas Szene gewissermaßen noch ein zweites Mal zum Kind gegenüber dem Elternpaar gemacht, also auf die Position des ausgeschlossenen, masturbierenden Dritten gesetzt.

Die eifersüchtige Beobachtung des Koitus durch einen Dritten – auch in der Konstellation eines Jüngeren gegenüber elterlichen Figuren – ist ein Thema, das immer wieder in *Germinal* auftaucht.⁶ So beobachtet der Protagonist Étienne zu Beginn des Romans Catherine, in die er verliebt ist und die auch ihn liebt, mit Chaval (ihrem baldigen Mann) beim Sex auf dem Feld, und seine Eifersucht zieht sich durch das ganze Werk. Am dramatischen Höhepunkt von *Germinal* finden sich die drei eingesperrt im gefluteten Schacht. Étienne erschlägt Chaval und schläft mit Catherine, während die Leiche seines Antagonisten neben ihnen im Wasser treibt. Der von Freud behauptete Zusammenhang von (ödipalem) Triumph und (Vater-)Mord hätte kaum besser

inszeniert werden können. Sicherlich gehört Zola zu den Schriftstellern, die Freud mit dem (mytho-)symbolischen⁷ Material versorgt haben, aus dem er seine Theorie des Ödipuskomplexes geschmiedet hat.

Neben dem Ödipuskomplex verweist uns das Zola-Zitat aber auch noch auf ein weiteres Element der infantilen Masturbation: die Verführung. Freud hatte sowohl im Rahmen seiner Verführungstheorie als auch in einigen späteren Bemerkungen angenommen, dass die infantile Autoerotik von interpersonellen sexuellen Erlebnissen ausgehen kann, die den Sexualtrieb im Kinde wecken.⁸ Es dürfte also kein Zufall sein, dass er in seiner späten Notiz zur Onanie eine Passage zitiert, in der die infantile Sexualität aus Verführungserlebnissen entspringt, nämlich aus dem Belauschen und Beobachten des elterlichen Koitus (»hinter den dünnen Wänden und zwischen den Türritzen«), aber auch aus den Übergriffen Jeanlins, der Lydies »köstlichen Schauer des Instinkts« provoziert. Möglicherweise ist es aber auch dieses potenziell gewaltsame, traumatische Moment der Verführung, das Freud das Zitat hat entstellen lassen. Bei Zola heißt es nämlich »dans l'attente« (in Erwartung) und nicht wie bei Freud »en attendant« (wartend). Ich vermute, diese Verschiebung auf Signifikantenebene ist durch die zu große Nähe des »attente« zum »Attentat« bedingt. Als Attentate pflegte Freud im Rahmen seiner Verführungstheorie Übergriffe durch Erwachsene, aber auch durch ältere Kinder zu bezeichnen.⁹

In der Fortsetzung des Textes, der sich auf der Online-Präsenz des RISS findet, wird auf die Überschneidung der zolaschen Szene mit einer berühmten Deckerinnerung Freuds und auf die perversen Elemente dieser Szene, die sich anhand von Freuds Assoziationen zum »Traum vom Grafen Thun« rekonstruieren lassen, eingegangen, um schließlich auf den möglichen Zusammenhang von infantiler Onanie und Arbeitsstörung zurückzukommen. —

1) Darauf bin ich aufmerksam geworden durch: Sauret, Marie-Jean: *L'allègement du sexe*, in: *Psychanalyse*, 2016, Heft 37, S. 47–57, hier S. 50

2) Vgl. z. B. die »Nestroysche Posse« in: Freud, Sigmund: *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*, in: *GW*, Bd. 11, S. 365–367

- 3) Zola, Émile: *Germinal*, übers. von: A. Schwarz, Stuttgart 1974, Reclam, S. 146 f.
- 4) Ein Ausbleiben, das übriges nicht allgemein ist: Auch Kinder, zumindest manche, haben Orgasmen. Vgl. Schuhrke, Bettina: *Kindliche Ausdrucksformen von Sexualität*, in: *Z Sexualforsch*, 2015, 28. Jg., S. 161–170, hier S. 165
- 5) Vgl. z. B. Freud, Sigmund: *Untergang des Ödipuskomplexes* (1924), in: *GW*, Bd. 13, S. 395–402, hier S. 398
- 6) Vgl. Grinstein, Alexander: *Sigmund Freud's Dreams*, New York 1980, International Universities Press, S. 111–124
- 7) Laplanche, Jean: *Mythos und Theorie in der Psychoanalyse*, in: *Psyche – Z Psychoanal*, 2021, 75. Jg., Heft 8, S. 710–736
- 8) Freud, Sigmund: *Weitere Bemerkungen über die Abwehr-Neurose* (1896), in: *GW*, Bd. 1, S. 379–403, hier S. 382; Ders.: *Abriß der Psychoanalyse* (1938), in: *GW*, Bd. 17, S. 63–123, hier S. 115
- 9) Vgl. z. B. Freud, *Weitere Bemerkungen*, S. 382. In einer französischen Publikation ist entsprechend mehrfach vom »attentat« die Rede. Ders.: *L'hérédité et l'étiologie des névroses* (1896), in: *GW*, Bd. 1, S. 407–422, hier S. 417 f.